

**Mauro Ponzi: Pier Paolo Pasolini, Rainer Werner Fassbinder**

Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1996 (EVA-Duographien, Bd.5),  
183 S., ISBN 3-434-50206-8, DM 28,-

„Die Duographie, anders als die Biographie, behauptet nicht, ein Leben vollkommen aufzuklären; behauptet nicht, anders als die Monographie, erschöpfend und systematisch ein Ganzes aufzubauen. – Die Duographie strebt, die unendlichen Möglichkeiten und Wechselfälle der Zeit im Spiegel zweier Persönlichkeiten festzuhalten“ (aus dem ‘Vorspann’ des Buches).

Solch ‘plutarcheske’ Reihen-Konzeption bietet der Kontingenz einigen Raum und steht und fällt mit der Wahl der einander konfrontierten ‘Persönlichkeiten’. Der italienische Literaturwissenschaftler Mauro Ponzi läßt sich auf das Spiel ein und postuliert zunächst eine prinzipielle Ähnlichkeit der Biographien von Pasolini und Fassbinder, die er auf die künstlerische Entwicklung hin erweitert: „Beide – durch verschiedene, aber parallele Wege – begreifen die Kunst als ein Scheitern des Künstlers, das notwendigerweise zur Selbstzerstörung führt, aber damit ihm ermöglicht, die Sozialkritik zu bewirken und dem Kunstwerk einen expressiven Wert zu verleihen“ (S.14f.). Unter Bezugnahme auf ein Fragment Nietzsches (S.11) erachtet Ponzi als Gemeinsames einen „Instinkt [...] der Selbstzerstörung“, einen „Willen ins Nichts“, der sich insbesondere im jeweils letzten Film manifestiere. Die Kunst sei, so Ponzi, für beide „die einzige Möglichkeit

[gewesen] [...], ihrer Selbstzerstörung einen Sinn zu geben“ (S.16). Man könnte gegen solche Argumentation einwenden, daß sie den letztlich doch kontingenten Lebensläufen etwas viel teleologischen ‘Sinn’ aufbürdet. Nach der Einleitung ist jedoch nur noch selten von Gemeinsamkeiten beider Künstler die Rede. Es folgen zwei weitgehend voneinander unabhängige Texte, wobei der Text zu Pasolini für jemanden, der mit Pasolinis Arbeiten nicht allzu vertraut ist, sich spannend und anregend als Einführung liest, während der Text zu Fassbinder eher oberflächlich geraten ist und im Vergleich mit der Monographie von C.B. Thomsen nichts Neues bietet (und auch diese Monographie war diesbezüglich nicht gerade üppig). In diesem Teil des Buches mehren sich denn auch sprachliche Ungeschicklichkeiten. Unterm Strich bleiben zwei mehr oder weniger leistungswerte Essays zu zwei Künstlern, deren Gemeinsamkeiten sich wesentlich dem Reihenkonzept verdanken.

Ulrich Kriest (Tübingen)